



Europas tiefster SÜDEN

Europas südlichster Punkt ist der Sahara hundert Kilometer näher als Gibraltar. Kein Wunder, dass es sich an Kretas Südküste herrlich Enduro-Wandern lässt. Dank eines kretischen Freundes entdeckte Thomas Troßmann (Text und Fotos) ganz neue Seiten von Griechenlands größter Insel

Nur auf den Hauptpisten sind große Reise-Enduros eine gute Wahl. Meist sind leichte Miet-Enduros zu bevorzugen.



Mühsame Arbeit
an »zickigen«
VIECHERN

*Viel Zeit vergeht, bis die Hirten
am Hals jeder Ziege eine Glocke
befestigt haben.*



Nur wenige Kilometer
hinter frostigen Gipfeln
LOCKT EIN BAD

*Vor wenigen Minuten haben wir noch
das Futter in die Jacken geknöpft,
nun baumeln sie am Sonnenschirm.*



Zu schwer, zu wenig Bodenfreiheit – keine **TOUR FÜR BMWs**



Als wir im ersten Morgenrauschen durch Heraklion rollen, schläft die Inselhauptstadt noch, wirkt ohne den üblichen Verkehr weniger chaotisch und hässlich als sonst. Leider sind auch alle Kafentions um halb sechs noch zu, weshalb wir einfach weiterfahren in Richtung des siebzig Kilometer entfernten Ausgangspunkts unserer geplanten Enduro-Wanderung.

Auf halbem Weg zu Kretas Südküste wird es überraschend kühl. Kein Wunder, denn wir queren die Insel unweit ihres höchsten Punktes, klettern innerhalb von zwanzig Kilometern auf gut tausend Höhenmeter. Aus den Tiefen der Koffer kramen wir die Futter unserer Enduro-Jacken heraus – zum ersten Mal, seit wir vor gut

Selbstgebrannter kommt ungefragt auf den Tisch. Das Motorrad bleibt danach besser stehen.

einer Woche den verregneten deutschen Sommer verlassen haben. Ungläubig betrachten wir im Licht der aufgehenden Sonne die großen weißen Flecken des vor uns aufragenden Bergmassivs. Schnee hier unten im tiefsten Süden Europas? Dann fällt mir ein, dass das Ida-Gebirge bis zu 2500 Meter hoch ist.

In Matala ist es auch um sieben Uhr morgens schon angenehm warm. Wir parken unsere BMWs direkt am Sandstrand der malerischen, von hohen Klippen begrenzten Bucht, deren Sandsteinfelsen von prähistorischen Höhlenwohnungen durchlöchert sind. Bei meiner ersten Kreta-Reise vor 24 Jahren lebten darin noch Aussteiger aus aller Welt, hängen geblieben im damaligen Hippie-Mekka Matala. Manche von ihnen führen heute Pensionen und Kneipen oder verkaufen den Touristen Kunstgewerbliches.

Unser kretischer Freund Harilaos hat sich nach zehn Jahren Kneipiers-Dasein auf eine andere Art des Tourismus spezialisiert und den Tresen seines »Rock-Cafés« – einst DER In-Schuppen von Matala – mit der Motorrad-Sitzbank getauscht. Wie ausgemacht hören wir um halb acht das Donnern seiner fünfzig Jahre alten Militär-Harley näher kommen. Bei Café frappé, ofenfrischen Feta-Croissants und Honig-Joghurt planen wir die nächsten Tage. »Thomas, du wirst glauben, das erste Mal auf Kreta zu sein«, meint Harilaos, schwärmt uns von abgelegenen Klöstern, unberührten Bergdörfern, einsamen Buchten und langen Sandstrandfahrten vor. Die Tour auf unseren BMWs in Angriff zu nehmen, davon rät er allerdings zumindest für die ersten drei Tage ab: »zu schwer, zu wenig Bodenfreiheit«. Eingedenk der mit unseren 1200 GS in Albanien erlebten Off-

Ob spontane Mithilfe bei der Melonenernte oder Kiesbaggern im Enduro-Sattel – für uns gibt es auf Kreta immer viel zu tun. Für die alten Männer dagegen schon lange nicht mehr. Stundenlang können sie im Kafention ausharren.

road-Qualitäten lassen wir uns nur unter mildem Protest zu zwei Suzuki DR 350 überreden. Wenigstens sind sie – gemessen am üblichen Standard griechischer Mietmotorräder – in passablem Zustand. Nach all den Schotter- und Sandkilometern im Sattel unserer Dick-schiffe kommen uns die leichten Suzis wie motorisierte Mountain-Bikes und nicht wie Enduros vor. Harilaos liegt sehr am Herzen, uns zu überzeugen, dass das für seine Touren genau das Richtige sei. Auf dem Pfad,



Enduro-Terrain muss man auf Kreta nicht lange suchen; Nebenstraßen sind meist ungeteert.

den er uns für einen Nachmittagsabstecher zum »Red Beach« empfiehlt, während er die letzte Tagestour mit einer deutschen Enduristen-Reisegruppe unternimmt, gelingt das dann auch.

Nur wenige Touristen nehmen den Fußmarsch zur rot-sandigen südlichen Nachbarbucht Matalas auf sich. Sie ist ein Geheimtipp für Sonnenanbeter, denen es am Strand des Ortes zu voll und zu touristisch ist. Zum Glück sind das nur wenige, denn bravourös ist unsere Vorstellung auf dem mit halbmeterhohen Stufen und heftigen Steigungen garnierten Single-Trail über die Klippen

nicht. Vielleicht müssen wir uns aber auch erst an den mageren Grip der nicht gerade neuen Reifen gewöhnen und an das im Verhältnis zu unseren BMWs bescheidene Drehmoment der kleinen Motoren. Aber die beiden GS hätten wirklich schon an den ersten Felsstufen mit den Rädern in der Luft gestrampelt.

Nach ein paar erholsamen Stunden zwischen feinem roten Sand und türkisblauem Meer treten wir den Rückweg an. Irgendwie erwischen wir auf dem quadratkilometergroßen abgerundeten Rücken der Klippe einen anderen »Ziegenpfad« als den vom Hinweg. Er führt uns nicht nur immer näher zur Steilküste, sondern lässt uns die Klettereigenschaften der leichten DRs mehr und mehr schätzen lernen. Dann der Schock: Urplötzlich öffnet sich vor mir ein riesiges, zig Meter

senkrecht ins Nichts abfallendes Loch – ein wahres Tor zur Hölle, von dessen unsichtbarem Grund man die durch eine Höhle tief in den Berg eingedrungenen Brandungswellen hohl gurgeln und glucksen hört. Gut, dass der Weg nur Schrittempo erlaubte! Wir parken die Mopeds und laufen die restlichen rund hundert Meter zum Abbruch der Klippen zu Fuß, wo sich uns ein grandioser Ausblick auf eine bizarr zerklüftete, von gewaltigen Brandungswellen gepeitschte Felslandschaft bietet. Wie eine riesige Korallenkette leuchtet weit entfernt im Süden der Red Beach am Fuß der Felsen.

Als wir abends bei Harilaos' Abschieds-Party für seine deutschen Gäste von unserem Ausflug erzählen, ist er zufrieden, dass wir jetzt doch bereitwillig mit den kleinen DRs mit ihm

zum Enduro-Wandern fahren wollen.

Unser erstes Frühstück in Matala ist ein kulinarischer Hochgenuss, das zweite wird dafür ein besonderes Erlebnis: Am Ende eines total zugewachsenen, grobschottrigen und ausgewaschenen Pfades stehen wir plötzlich in einem winzigen Bergdorf. Eigentlich sind es nur ein Dutzend uralte, von Weinreben umrankte Häuser in baufälligem oder verfallenem Zustand. Harilaos parkt auf dem kaum zehn Meter durchmessenden kopfsteingepflasterten und von einem uralten knorrigen Olivenbaum beschatteten Dorfplatz und setzt sich an einen ebenfalls aus Olivenstämmen gezimmerten Tisch. Wohnt hier etwa noch jemand? Tatsächlich, zwei alte Damen – laut Harilaos Schwestern und um die achtzig Jahre

alt – betreiben hier ein Kafion für die wenigen Besucher. Hirten, Jäger, Bauern und gelegentlich Harilaos mit seiner Enduro. Es gibt griechischen Kaffee und selbst gebackenen Hefezopf. Und schließlich Raki. Unsere Ausreden dafür, das Zeug stehen zu lassen – Tageszeit, Motorradfahren, Hitze, die Kater-Überbleibsel von gestern Abend – haben keine Chance, und wir lernen eine wichtige Regel südkretischer Trinksitten: Alleine trinken darf man hier nicht! Selbst wenn der Nächste, dem man zugestehen kann, drei Tische entfernt sitzt, heißt es immer, zuvor das Wein-, Bier- oder Schnapsglas mit dem Spruch »Iamos« (sinngemäß »auf geht's«) auf den Tisch zu klopfen und zum Anstoßen zu erheben. Harilaos verrät uns zum Glück, dass den hiesigen Anstoßbräuchen auch schon ein Nippen Genüge leistet.

Das Südkap Kretas ist unser nächstes Ziel. Die Pisten sind holprig und kurvenreich, aber

flott zu befahren. Allerdings auch so schmal, dass die gelegentlich auftauchenden Traktoren oder meterbreit mit Heu oder Holz beladenen Esel selbst mit einer kleinen Enduro nur schwer passiert werden können. Diese Erfahrung mache ich sehr intensiv, lande in einem völlig unter Gestrüpp versteckten mannstiefen Graben neben der Piste. Gut, dass ich trotz der Hitze nicht auf vollständige Enduro-Bekleidung verzichtet habe. Gut auch, dass der Bauer auf dem Traktor ein paar Meter Seil dabei hat. So hole ich Harilaos und Meike wieder ein, ehe die merken, dass ich zurückgefallen bin. Nach meinem Bericht schrauben wir uns weniger flott das Küstenbergland hinauf. Immer grobschottriger wird die Piste. Schließlich zweigt Harilaos auf einen Pfad ab, den man in wasserreicherer Gegend als bachbettartig bezeichnen würde. Vor einer kleinen Kapelle auf einem kahlen Felsberg endet der Weg. Das aus groben Qua-

dern gemauerte Kirchlein ist unverschlossen, was angesichts der vielen Ikonen und anderen sakralen Kunstgegenstände im Inneren erstaunt. Doch wer den mühsamen Weg hierher gegangen oder gefahren ist, hat wohl nichts Böses im Sinn. Zu Fuß laufen wir an den südlichen Rand der kleinen Halbinsel, zweihundert Meter unter uns die Brandung, dreihundert Kilometer vor uns die afrikanische Küste. Schwach zeichnen sich die libyschen Gestade am Horizont ab. Harilaos erzählt, dass erst vor zwei Wochen ein kaum zehn Meter langes Ruderboot von der griechischen Küstenpolizei aufgebracht worden sei – voll gestopft mit 65 schwarzafrikanischen Flüchtlingen, von denen die Mehrzahl dem Tode näher war als dem Leben.

Auch den denkbar krassesten Gegensatz zu diesem Elend sehen wir von hier oben, das Anwesen und die vorgelagerte gigantische Schiffstankstelle des reichsten Mannes von

Kreta. Sogar aus dem Suez-Kanal kommende Öltanker lassen sich an den wohnblockgroßen Treibstofftanks vor der Bucht von Kalimenes volllaufen. Ihr Name – »schöner Hafen« – wirkt vor diesem Hintergrund wie Ironie.

Ganz anders die kleine Bucht, die wir auf einer Piste durch eine Schlucht voll betäubend süß riechender Oleander-Büsche erreichen. Bis an die Wasserlinie lassen wir unsere kleinen Enduros über den Strand fliegen. Vollgas genügt so gerade,

So verlockend das Meer auch aussieht, aus dieser Höhe wagt man besser keinen Sprung.

Das privateste Kafion Kretas führen zwei alte Damen, die die Kunst des Backens beherrschen (unten links).

Matala war einst Hippie-Mekka, heute ist es auf Touristen eingestellt (unten rechts).

Ich lande in einem mannstiefen Graben NEBEN DER PISTE



um die Reifen im weichen Sand aufschwimmen zu lassen. Dann heißt es nur noch: Raus aus den Enduro-Klamotten und kopfüberrein in kristallklare, schätzungsweise 25 Grad warme Meer. Einfach göttlich!

Ein Single-Trail der anspruchsvollen Sorte bringt uns in eine andere Schlucht des Küstengebirges. In engen Windungen, über Brücken und Treppen führt er zu einer märchenhaft wirkenden Höhlenkirche. Es ist niemand da, doch zahlreiche meterlange Kerzen erleuchten das mit Ikonen und

Viele versteckte Pfade enden an kleinen Kirchen inmitten des Nichts. Meist sind sie unverschlüsselt, und ihr Inneres ist reichhaltig mit sakraler Kunst verziert. Dies ist ein echtes Wrack, aber die Mietmotorräder sehen hier meist auch nicht viel besser aus.

Blattgold-Intarsien verzierte Innere. Auch wir schließen uns durch eine Kerzenspende dem Wunsch nach Erleuchtung an. Für den Zusammenhalt der Seele mit dem Leib sorgt dann in letzter Minute das kleine Restaurant eines Freundes von Harilaos. Eine Speisekarte gibt es für uns nicht. Die Wirtsfamilie fährt auf, dass sich der Tisch biegt: Salate, gebackene und gefüllte Auberginen, Peperoni und Zucchini, Schnecken, Muscheln, kleine und große Fische. Diesmal wissen wir den abschließenden Verdauungs-Raki dann doch zu schätzen.

Nach der Mittagspause schlägt Harilaos eine kilometerlange Strandfahrt vor. In dem tiefen und weichen, zudem sehr groben Sand heißt es für uns und die kleinen Enduros, alles zu geben. Unter sechzig Stundenkilometern ist die Fahrt zwischen Klippen und Brandungswellen ein Kampf zwischen Einsanden und Schlangenlinien, die für den schmalen Strand schnell zu groß ausfal-

len können. Meike und ich wünschen uns hier die Power der BMW herbei. Seit Albanien wissen wir, wie leicht und fahrstabil die Wuchtbrumme selbst am weichsten Sandstrand plant. So quetschen wir die kleinen Motoren halt aus, dass die Ventile mit der weißen Fahne winken. Trotzdem ist Harilaos' »Sand-Spezialisten-Tour«, wie er sie nennt, ein Riesenspaß, der natürlich mit einem Bad in der libyschen See gekrönt wird.

Der Höhepunkt des heutigen Tages wartet noch auf uns: Vom Strand biegen wir landeinwärts ab in eine gewaltige Schlucht. Bis auf gerade mal Autobreite verengt sich die Piste zwischen hunderten von Metern senkrecht aufragenden Felswänden. Aber zu Fotozwecken drehe ich noch einmal um, und damit nimmt das glückliche Schicksal des heutigen Tages seinen Lauf. Am Eingang der Schlucht verhalten sich zwei Männer eine Ziegenherde mit Glocken, und erst helfen wir ein wenig mit bei der mühsamen Arbeit an den im

wahrsten Sinn des Wortes »zickigen« Viechern. Dann müssen wir natürlich mit den neu gewonnenen Freunden nach Hause fahren. In einem Gehört am Ausgang der Schlucht planen wir, der Krieg sei ausgebrochen. Doch es ist nur Hochzeits-Salut, von einem Dutzend verwegenen aussehender Alexis-Sorbas-Typen aus Pistolen, Jagdgewehren und sogar einer »Uzi«-MP abgegeben. Die eigentliche Feier ist erst morgen. Über fünfhundert Gäste werden erwartet, darunter auch Parlamentsmitglieder des Regierungsbezirks Kreta. Und auch wir werden eingeladen. Auch ohne Harilaos' Übersetzung – Englisch spricht man hier im »wildem« Teil Kretas kaum – verstehen wir, welche Ehre es ist, zur Hochzeit eines der reichsten Bauern Südkretas eingeladen zu werden. Wir freuen uns darauf, aber ob dies der Höhepunkt unseres Kreta-Besuchs wird, lässt sich noch nicht sagen. Harilaos hat jedenfalls noch einiges mit uns vor.



Allgemeines: Kreta ist mit 8335 Quadratkilometern die größte griechische und nach Sizilien, Sardinien, Korsika und Zypern die fünftgrößte Insel des Mittelmeeres. Ihre Küstenlinie weist eine Gesamtlänge von 1040 Kilometern auf. In West-Ost-Richtung erstreckt sich Kreta 260 Kilometer, die Breite der Insel beträgt zwischen zehn und 56 Kilometer. Mehrere stark verkarstete Gebirgsmassive dominieren das Landschaftsbild der Insel, im westlichen Teil Kretas Lefka Ori, die Weißen Berge. Ihr höchster Berg Pachnes reicht bis auf 2452 Meter. Nochmal vier Meter mehr misst Kretas höchster Berg, der Timios Stavros im Ida-Gebirge. Zwischen den Städten Agios Nikolaos und der Hauptstadt Heraklion (570.000 Einwohner) liegt das bis zu 2148 Meter hohe Dikti-Massiv, in dem sich die fruchtbare Lassithi-Hochebene erstreckt, die wegen ihrer zahlreichen Windmühlen berühmt ist. An der Küste und zwischen den Gebirgsmassiven finden sich weite, üppig bewachsene Ebenen und Niederungen. Größte ist die Messara-Ebene südlich des Ida-Massivs.

Reisezeit: Das Klima Kretas ist mediterran geprägt. In der Zeit von Januar bis März ist das Wetter meist unbeständig. Oft fällt in den Bergen sogar Schnee. Ein schneller Temperaturanstieg ist für die Monate April und Mai

typisch, die meisten Pflanzen haben dann ihre Blüte-Periode. Sehr heiß und überwiegend trocken sind die Monate Juni bis August. Ab September kühlt es langsam ab. Trotz der Herbststürme und Schneefall in Kretas hohen Gebirgen gilt die Insel als einziger Platz Europas, wo auch im Winter Sommer herrscht – zumindest für Mitteleuropäer.

Tourismus: Direktflüge von vielen Städten Europas und eine vor allem an der Nordküste masentouristisch ausgelegte Infrastruktur sorgen im Sommer für enormen Besucherandrang. Weit mehr vom Charme der Insel findet man noch im Süden und im Landesinneren abseits der touristischen Brennpunkte – am besten außerhalb der Ferienzeiten.



Anreise: Am schnellsten und einfachsten erreicht man Kreta mit dem Motorrad, indem man eine der täglich zwischen den italienischen Städten Venedig oder Ancona und dem griechischen Hafen Patras verkehrenden Fähren benutzt. Empfehlenswert sind die Fährschiff-Linien Superfast und Minoan. Die Ankunft in Patras ist in der Regel vormittags.

Die 215 Kilometer von Patras zum Hafen von Piräus, wo täglich ab 21.00 Uhr zwei Nachtfähren nach Heraklion ablegen (gut: Minoan-Lines; nicht empfehlenswert, aber billig: Anek Lines) sind locker in drei Stunden fahrbar. Eine Alternative zum unübersichtlichen Stadtmoloch Athen-Piräus ist der kleine Fährhafen Githion an der Südspitze der Peloponnes. Zwi-

schen ihm und dem kretischen Chania verkehren mehrmals wöchentlich Fährschiffe.

Reiseführer: Eine gute Mischung aus praktischen Infos für Individual-Reisende und Infos über Land, Leute und Kultur ist das Buch von Eberhard Fohrer (Michael Müller Verlag; ISBN 3-89953-127-2; 24,90 Euro).

Ein klassischer Reiseführer mit vielen kulturellen und geschichtlichen Informationen ist der Baedeker-Allianz-Reiseführer (ISBN 3-89525-826-1; 15,95 Euro).

Landkarten: Fürs Endurowandern detailliert genug ist die zweiteilige Karte von Road Edition (1:100.000; ISBN 960-8189-13-6 und 960-8189-12-8; je 7,50 Euro).

Organisierte Touren: TF-Autor Thomas Troßmann hat sich im Anschluss an seine Reise entschlossen, ab Oktober 2004 einwöchige Enduro-Wanderungen in Süd-Kreta durchzuführen, die er zusammen mit seinem Freund Harilaos leiten wird. Nähere Infos unter: <http://wuestenfahrer.com> oder per E-Mail bei: thomas.trossmann@ovb.net.

Fürs Enduro-Wandern auf der gebirgigen Insel sind kleine Miet-Enduros ideal; unsere BMWs haben wir kaum vermisst.

Verwegene Typen schießen mit Pistolen und JAGDGEWEHREN

